

Vorwort

Nahezu alle Universitäten in Deutschland besitzen Sammlungen, die in Lehre und Forschung genutzt werden und/oder museale Funktionen erfüllen. Obwohl sie von unschätzbarem Wert sind, führen sie im Unterschied zu regulären Museen häufig ein mehr oder weniger ausgeprägtes Schattendasein. In musealen Fachkreisen werden sie daher auch *Cinderella Collections* genannt.

Grundsätzlich ist die Situation der Universitätsmuseen und -sammlungen als mangelhaft, wenn nicht sogar als desaströs zu bezeichnen. Solange eine Sammlung den ihr zugewiesenen Zweck in Lehre und Forschung erfüllt, ist sie zwar in den Universitätsalltag integriert, wird aber nicht immer angemessen gefördert und gepflegt. Entfällt ihre ursprüngliche Aufgabe, droht mit ihrer Musealisierung sogar die Vernachlässigung der Sammlung. Viele wertvolle Bestände sind auf diese Weise bereits verloren gegangen: durch die Umstellung von Lehr- und Forschungsmethoden, die Aufgabe eines Fachgebiets, die Schließung eines Instituts oder durch Umstrukturierungs- und Sparmaßnahmen.

Nicht zuletzt das wachsende und sich zugleich neu orientierende Feld der Wissenschaftskommunikation, die nun auch die historische Komponente und die potentiell identitätsstiftenden Sachzeugen mit einschließt, hat dazu beigetragen, dass Universitätsmuseen in den letzten Jahren eine wieder größere Aufmerksamkeit genießen. Trotzdem fördert eine kritische Bestandsaufnahme zutage, dass es den beteiligten Institutionen und Verantwortlichen meistens an der notwendigen Unterstützung mangelt, die sie im Umgang mit den Sammlungen eigentlich dringend benötigen. Eine zeitgemäße Erschließung und sachgerechte Betreuung, eine bessere Einbindung in Forschung und Lehre sowie Initiativen koordinierter Wissenschaftskommunikation – all dies ist bislang nicht konsequent genug verfolgt worden.

Momentan ist die Existenz und Nutzung von Universitätsmuseen vielfach abhängig von tagespolitischen Entscheidungen der zuständigen Einrichtungen, in der Regel der Institute oder Fakultäten. Sammlungen sind daher häufig willkürlichen Maßnahmen ausgesetzt, die eine planvolle und kontinuierliche Arbeit erschweren. Zwar sind in den letzten Jahren an einigen Universitäten zentral koordinierte Projekte ins Leben gerufen worden; solche Initiativen bleiben jedoch die Ausnahme. Standortübergreifende Konzepte und Strategien, die alle Hochschulen in Deutschland berücksichtigen, existieren derzeit noch nicht.

Die gegenwärtig vollkommen unbefriedigende Situation von Universitätsmuseen lässt sich unserer Meinung nach nur dann verbessern, wenn Verantwortungsträger gemeinsam Konzepte und Strategien entwickeln, die nicht nur den Fortbestand akademischer Sammlungen sicherstellen, sondern diese auch als integrative und identitätsfördernde Elemente der Universität sichtbar machen. Der Aufbau eines entsprechenden Netzwerks schien uns daher ein erster, unabdingbarer Schritt zu sein.

Dank der großzügigen Unterstützung der VolkswagenStiftung im Rahmen der Förderinitiative *Forschung in Museen* konnten wir unsere Idee in die Tat umsetzen und an der Humboldt-Universität in Berlin ein Symposium veranstalten, dessen Beiträge in dieser elektronischen Veröffentlichung mit einer Ausnahme dokumentiert sind.

Dieses Symposium hat das Ziel verfolgt,

- gemeinsam nach neuen Aufgaben für Universitätsmuseen und -sammlungen zu suchen und Strategien zu entwickeln, um den Fortbestand akademischer Sammlungen sicherzustellen und Zukunftskonzepte zu erörtern, die geeignet sind, die traditionellen Universitäts-

2 · Universitätsmuseen und -sammlungen im Hochschulalltag

sammlungen besser in den Hochschulalltag zu integrieren und den heutigen Ansprüchen von Forschung, Lehre und Wissenschaftskommunikation gerecht zu werden;

- ein Netzwerk für Universitätsmuseen und -sammlungen im deutschsprachigen Raum zu etablieren, um den dringend erforderlichen Austausch von Erfahrungen und Kenntnissen in Gang zu setzen. Auf diese Weise sollten kollektive Aktivitäten ganz generell befördert und die Beteiligten in die Lage versetzt werden, über gemeinsame Strategien nachzudenken und Möglichkeiten der Zusammenarbeit auszuloten.

Die Tagung ist auf große Resonanz gestoßen. 150 Wissenschaftler und Entscheidungsträger aus unterschiedlichsten Bereichen haben sich erstmals in Deutschland aus einer interdisziplinären Perspektive mit dem Thema *Universitätsmuseen und -sammlungen* auseinandergesetzt. Das Themenspektrum war so gewählt, dass eine breite Palette von Sammlungsaspekten angesprochen wurde: Es ging um Standortbestimmungen, den Umgang mit Sammlungen, um Sammlungen in Forschung und Lehre oder als Instrumente der Wissenschaftskommunikation und schließlich um Zukunftskonzepte.

Eines der wichtigsten Ergebnisse des Symposiums war die einmütige Willensbekundung aller Beteiligten, die in Berlin initiierte Arbeit fortzusetzen und ein Netzwerk zu bilden, um gemeinsam standortübergreifende Konzepte und Strategien zu entwickeln und wissenschafts- und kulturpolitisch aktiv zu werden. Das nächste Treffen wird vom 1.–3. April 2011 an der Universität Jena stattfinden (<http://www.conventus.de/index.php?id=4466>). Bis dahin dient das virtuelle Netzwerk *Universitäts-sammlungen* (<http://www.kulturtechnik.hu-berlin.de/content/netzwerk>) als Informationsbörse.

Berlin und Dresden, im Dezember 2010

Cornelia Weber und Klaus Mauersberger